

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelte seid Ihr nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III
Telephon: Amt Köpenick, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgebühren sind an Otto Schms, Berlin O 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postcheckkonto Berlin 5386.

Inhalt: Ein großer Rechenfehler der Kriegstreiber. — Aus der Praxis unserer Sozialversicherung (Lk.). — Lohnstatistisches. — Textiltechnische Prüfungen. — Gewerkschaftsleben. — Papier- und Gurtschuhbranche. — Aus der Textilindustrie. — Soziale Rundschau. — Kriegsnotizen. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Quittung. — Verbandsanzeigen. — Privatanzeigen.

Ein großer Rechenfehler der Kriegstreiber.

Der Verlauf des ungeheuren Weltkrieges hat gezeigt und zeigt es, je länger er dauert, immer mehr, daß sich die Kriegstreiber gründlich verrechnet haben. Sie haben sich verrechnet auf militärischem, auf politischem und auf wirtschaftlichem Gebiet. Wenn heute die Verbündeten, die das beispiellose Weltunglück angerichtet haben, die Wirklichkeit mit dem vergleichen, was sich ihre Phantasie zu Beginn des Krieges hinsichtlich der Ergebnisse seines Verlaufs ausgemalt hatte, so wird sie schon allein deswegen eine stark wirkende Reagenzamerksung erfassen. Denn mögen die Krieger zu diesem Krieg stehen wo sie wollen, alle werden sie heute ihren Rechenfehler in dem Vorschlag dieses Kriegsgeschäftes feststellen können. Was für Vorstellungen sich die einzelnen immer gemacht haben mögen, der Krieg hat diese Bilder mit dem Pinsel der rauhen Wirklichkeit überstrichen und dadurch ausgelöscht.

Ueber die wahren Ursachen dieses Krieges kann heute kein denkender Mensch mehr im Zweifel sein. Er ist die Fortsetzung des Konkurrenzkampfes der Kapitalisten, wie er, entsprechend der Ausdehnung des Geld- und Warenmarktes über die ganze Welt, von der sozialistischen Arbeiterbewegung längst vorausgesehen wurde. Alles andere, was man den geschundenen Völkern als Kriegsurache vorsetzt, soll nur dazu dienen, die Tatsache zu verschleiern, daß die Menschen für kapitalistische Interessen abgeschlachtet werden. Nicht um den „Schutz der kleinen Nationen“, nicht um „Wiedergutmachung verletzten Rechts“, und wie die Phrasen sonst lauten, handelt es sich in diesem Kriege, sondern darum, ob die Kapitalisten, deren finanzielles Zentrum die Londoner City ist, oder ob die Kapitalisten, die hinter dem Bankkapital Deutschlands stehen, den Weltmarkt beherrschen sollen. Nicht einmal die Wiedereroberung Elsas-Lothringens ist eine entscheidende Grundfrage dieses Krieges, sondern nur ein mittelbares Kriegsobjekt, dazu dienend, die Proletariat von Frankreich mit in den Entscheidungskampf zu ziehen, darüber, ob das englische oder deutsche Kapital die erste Geige auf dem Weltmarkt spielen soll.

In der aufsehenerregenden Broschüre „Der kommende Krieg“ hat der französische Sozialist Francis Delaisie, im Verlage der früheren Zeitung „Guerre sociale“, schon 1911 eingehend auseinandergesetzt, wie umfassend das englische Kapital den Entscheidungskampf um den Weltmarkt gegen das deutsche Kapital vorbereitete. Sehr drastisch zeigte er, wie die Kapitalisten in Birmingham und Manchester besorgt waren über die Eroberung des Weltmarktes mit deutschen Produkten aus den Fabriken der Textil- und Metallindustrie am Rhein, in Sachsen und Schlesien. Und er führt in seiner sehr lehrreichen Broschüre schon all die Kampfmittel an, die das englische Kapital in Anwendung bringen werde, um den gefährlichen deutschen Konkurrenten kampfunfähig zu machen. Dazu gehörte auch die Sperrung der Einfuhr von Rohstoffen für die Textilindustrie. Ueberblicken wir heute den Verlauf des Krieges und vergleichen wir die von den Gegnern des deutschen Kapitals angewandten Kampfmittel mit denen, die der Franzose Delaisie als zur Anwendung kommend in Aussicht stellte, so finden wir, daß alles eingetroffen ist.

Durch die Rohstoffsperrung sollte die deutsche Textilindustrie ruiniert werden. Und sie sollte nach der englischen Rechnung um so mehr ruiniert werden, je länger der Krieg dauerte. England hoffte ja nicht nur nicht in irgendwelche Rohstoffquellen zu kommen, sondern glaubte durch die Absperrung der Baumwollzufuhren nach Deutschland und den Ländern seiner Verbündeten für sich selbst recht günstige Verhältnisse zur Einderung mit diesem kostbaren Rohstoff zu erlangen. Während die Textilindustrie Deutschlands durch die Absperrung des Rohstoffes durch Jahre hindurch völlig ruiniert werden sollte, hoffte die englische Baumwollindustrie sich recht reichlich mit billigem Rohstoff eindenken und viel Ware auf Lager arbeiten zu können, die während und nach Beendigung des Krieges dazu dienen sollte, den deutschen Textilwarenhandel zu verdrängen. Daher ja auch bisher die Gleichgültigkeit der englischen Regierung gegen die lange Dauer des Krieges. „Die Zeit arbeitet für uns“,

so hörten wir es ja immer in Wort und Schrift von den Beauftragten des englischen Kapitals herüber berichten. Der Krieg war vom englischen Kapital von vornherein auf eine lange Dauer berechnet, denn wir erinnern uns eines Ausspruchs des verschollenen englischen Generalissimus Lord Kitchner im Herbst 1914, in dem er sagte: „Der Krieg wird drei, er kann aber auch zwanzig Jahre dauern.“ Englands Regierung hatte daher auch bis vor kurzem seine hauptsächlichste Kriegssorge darin, die Verbündeten für eine recht lange Dauer des Krieges bei der Stange zu halten. Ihre Rechnung war eben so aufgestellt: Je länger wir die Sperre wirken lassen können, um so größer wird der Vorsprung, den unsere Industrie auf dem Weltmarkt gewinnt.

Diese Rechnung erweist sich jetzt als falsch! Wir haben schon mehrmals berichtet, daß nun auch der englischen Baumwollindustrie der Rohstoff knapp wird. Die Arbeitszeit ist in den Baumwollfabriken Englands bereits bis zu 40 Proz. eingeschränkt worden. Die Verhältnisse werden auch durch den U-Boot-Krieg von Woche zu Woche ungünstiger. Denn erstens wird der Transportraum kleiner und zweitens wird auch Baumwolle versenkt. Dazu kommt weiter, daß die Preise für Rohstoffe eine Höhe angenommen haben, bei der es ausgeschlossen ist, Waren auf Lager zu arbeiten.

Herr Prof. Dr. W. J. Brud, Gießen, schreibt hierüber in der Nr. 870 der „Köln. Zeitung“ vom 11. September cr. einen längeren Artikel unter der Überschrift: „U-Boot-Krieg und Baumwollkrisis in England“, in dem er sagt, daß die ungeahnte Gefahr, in die England mit der Rohstoffversorgung seiner Baumwollindustrie gekommen sei, die Befürchtung mindere, daß englische Textilzeugnisse nach dem Kriege die deutschen aus den bisherigen Absatzgebieten verdrängen werden. Er sagt weiter, daß sogar England selbst an seiner Baumwollindustrie erleben werde, was es der deutschen Baumwollindustrie zugebacht habe. Denn die Vereinigten Staaten und Japan hätten ihre Baumwollindustrie in der Kriegszeit kräftig entwickelt und würden in Zukunft England ein gut Teil seines bisherigen Absatzes nehmen.

England stand — so schreibt Herr Prof. Brud — bei Kriegsbeginn mit 40 Proz. der Welt-Baumwollspindelzahl an erster Stelle. Es nahm somit den erheblichsten Prozentanteil an Baumwollverbrauch der Welt (Deutschland hat nur 11½ Millionen gegenüber den englischen 56 Millionen Spindeln) in Anspruch. Die Rückwirkung der Rohstoffknappheit auf dem Arbeitsmarkt macht sich daher in der deutschen, den fünften Teil verarbeitenden Baumwollindustrie mit etwa nur einer halben Million Arbeitern lange nicht so einschneidend geltend wie in England absolut und im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung mit seiner erheblich größeren Textilarbeiterschaft.

Die von England eingeführte Baumwolle stammte zu 70 Proz. aus den Vereinigten Staaten, zu 18 Proz. aus Ägypten und zu 25 Proz. aus Britisch-Indien. Die Schwierigkeiten der Zufuhr aus Amerika und die dortigen Preiserhöhungen lassen die fatale Lage der englischen Industrie erkennen! An den amerikanischen Baumwollbörsen bewegten sich die letzten Preise zwischen 25 und 27 Cent (1. — bis 1,04 Mk.) für Upland middling loko; dem seien die Saisonhöchstpreise für middling loko in den letzten Jahren in New York gegenübergestellt:

	Höchst	Niedrigst
1915/16	13,45	9,20
1914/15	11,00	7,25
1913/14	14,50	11,00
1912/13	13,40	10,75
1911/12	13,40	9,20

Was aber eine Preissteigerung von 10 Cent das Pfund für eine Ernte bedeutet, das kann man sich daran klarmachen, wenn man 10 Millionen Ballen zu 500 Pfund annimmt. Es würde sich dann eine Summe von 500 Millionen Dollar ergeben!

Und was die Frachtsätze anbelangt, so haben sich diese bis zum Ablauf des vergangenen Monats seit Kriegsbeginn mehr als verdreifacht!

Treffen Preiserhöhungen und Erhöhung der Frachtsätze nach dem Kriege auch unsere Wirtschaft, so muß doch England, dessen Ausfuhr in so hohem Maße auf der Baumwollverarbeitung aufgebaut ist, viel empfindlicher davon berührt werden. Auch auf diesem Gebiet hat sich der Krieg für Großbritannien nicht als das gewohnte Geschäft erwiesen.

England ist auch einer der größten Verbraucher an Baumwolle. Im Jahre 1913 kamen in Deutschland etwas über 6 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung, während diese Zahl für England ungefähr das Dreifache ausmachte.

Die Rohstoffknappheit in den Erzeugungsländern ist eine Beigabe, welche die mäßlichen Verhältnisse noch weiter steigert. Die Schätzungsziffer für den Felderstand der diesjährigen amerikanischen Ernte ist dieser Lage vom Ackerbauamt der Vereinigten Staaten bekanntgegeben worden. Sie läßt keinen Zweifel, daß das Ergebnis durchaus unbefriedigend ist. Ein so geringer Erntestand für den 25. Juni ist seit über 25 Jahren vom Ackerbauamt nicht verzeichnet worden. Damit werden die Schwierigkeiten in dem geringen Weltangebot der letzten Jahre nur noch verstärkt. England wird hiervon ungleich stärker als wir betroffen. Während die amerikanische Baumwollernte 1911: 16,1; 1912: 14,0; 1913: 14,6; 1914: 16,7 betrug, verminderte sich 1915/16 die Ernte auf 12,9 Millionen Ballen, was auch im Vergleich zu den weiter zurückliegenden Jahren sehr gering war. Notwendigerweise stieg der Baumwollpreis über 30 Proz. gegenüber den vorigen Jahren. Ebenso nahm der Verbrauch von Baumwolle für Sprengstoffe beständig zu — Zwede, für die in Deutschland schon längst andere Stoffe, wie Lumpen und Zellulose, verwendet werden. Die Baumwollernte 1916/17 hat jedenfalls nicht mehr betragen als 12,7 Millionen Ballen. Auch sie reicht für den Weltbedarf nicht aus. Man nimmt an, daß gegenüber der Ernte 1916/17 wiederum eine sehr starke Verringerung von über 20 Proz. im Anbau stattgefunden hat. Der diesjährige schlechte Felderstand hat seine Hauptursache sicher in dem Mangel an deutschem Kali. Dazu sind die Aussichten für die Baumwollernte nach kürzlich veröffentlichten Mitteilungen der schweizerischen Gesandtschaft in Washington auch weiter wegen sehr schlechter Witterungsverhältnisse und anderer schädlicher Einflüsse (Baumwollmotten) sehr ungünstig, was die Aussichten für frühe Baumwolle benachteiligt. Amerikanische Spekulanten, denen seinerzeit die Möglichkeit genommen ist, in Weizen zu spekulieren, haben sich auf die Baumwolle geworfen, die ja heute immer noch das relativ billigste Produkt ist. Dies erklärt bis zu einem gewissen Grade die jüngsten Aufschläge. Man glaubt aber in Amerika, daß auch von Zeit zu Zeit starke Reaktionen zu erwarten sein werden. Die Ausfuhrfrage spielt natürlich eine große Rolle. Wenn die Amerikaner nicht mehr Schiffe bekommen, ist eine Paßse in den Vereinigten Staaten nicht unwahrscheinlich, während die Preise in Europa steigen werden.

Man geht sicher nicht fehl, wenn man die zunehmende Friedensneigung im englischen Proletariat mit auf diese Schwierigkeiten zurückführt. Für die englische Textilarbeiterschaft steht bei einer solchen Wirkung des Krieges natürlich die Existenz viel mehr gefährdet da wie für die deutsche. Daher auch das Drängen der englischen Textilarbeiterorganisation nach einem Beschluß auf Teilnahme von Vertretern des englischen Proletariats an der Stockholmer Friedenskonferenz. Das Kriegswetter ist zum Nachteile der Bestrebungen des englischen Kapitals umgeschlagen. Die Zeit arbeitet jetzt nicht mehr für England, sondern gegen England. Schon jetzt hat sich das Verhältnis des Abfahrs der fertigen Ware zu ungunsten Englands verschoben. Indien — schreibt Herr Prof. Brud — war der größte Markt für englische baumwollene Stückerware; es kaufte im Jahre vor dem Kriege für fast 16 Millionen Pfund Sterl. (320 Millionen Mark), was mehr als der Hälfte der Gesamttausfuhr in Baumwollwaren entsprach. Einige große und größere Betriebe des Lancashire-Baumwollzentrums führten 75 Proz. ihrer Erzeugnisse nach Indien aus! Auch die Liverpooler Heeder werden bei einem Rückgang der Verminderung der Baumwollausfuhr nach dem Hauptausfuhrland stark betroffen werden. Ein derartiger Rückgang ist aber zu erwarten, nachdem sich am 14. März das englische Unterhaus mit großer Mehrheit dem Regierungsantrag anschloß, Indien als Entgelt für seine Blutopfer und starken finanziellen Leistungen während des Krieges Zollrückstellungen auf die Einfuhr von Baumwollwaren von 3½ auf 7½ Proz. zu gewähren. Diese Maßnahme hat daher auch in Lancashire den größten Widerspruch hervorgerufen. Indien selbst hat seine Industrie in den letzten Jahren so gesteigert, daß es zu einem großen Teile zum Selbstverbraucher wurde. Im Jahre 1915 waren dort bereits 6,8 Millionen Spindeln und 108 000 Webstühle bei einer Arbeiterzahl von über 2 650 000 Köpfen vorhanden. Im Jahre 1914/15 verarbeiteten die indischen Baumwollfabriken zirka 40 Proz., 1915/16 aber 55 Proz. der gesamten indischen Baumwollernte (Indian Trade Journal Vol. XXI, Nr. 535). Eine bevorstehende Gründerperiode für Baumwollfabriken in Indien ist zu erwarten. Bemerkenswert ist der Umstand, daß Japan an der indischen Baumwollernte einen hervorragenden Anteil hat. Im Jahre 1914/15 bezog es von einer Gesamttausfuhr von 517 453 Tonnen Baumwollware eine Menge von 222 747 Tonnen. Umgekehrt war auch die Einfuhr japanischer Baumwollprodukte nach Indien in stetem Steigen begriffen, und zwar von 498 000 Pfund Sterl. im Jahre 1910/11 auf 803 000 im

Jahre 1913/14. Es ist überhaupt an der Zeit, der japanischen Industrie erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Sie verarbeitet bisher die geringsten Qualitäten, geht aber bereits schon jetzt auf bessere Sorten über. Indien und Japan werden mit der Zeit bedeutliche Wettbewerber der europäischen Industrieländer und damit besonders Englands werden. Diese Umstände werden für England die größten Absatzschwierigkeiten nach sich ziehen.

Man sollte meinen, daß, wenn sich wichtige Rechnungen der Kriegstreiber in England als so falsch, als so ins Gegenteil umschlagend erweisen, es ein Leichtes sein müßte, die bankrotteten Banquierspieler an den Galgen zu bringen, um der gequälten Menschheit endlich wieder den Frieden zu geben.

Aus der Praxis unserer Sozialversicherung.

II.

Auf dem Gebiete der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung wurden bis zum 31. Dezember 1916 nach den vierteljährlichen Nachweisen der Versicherungsämter 3 830 885 Renten festgesetzt. Davon entfielen auf 31 Versicherungsanstalten 8 602 056, und zwar 2 424 867 Invalidenrenten, 247 642 Krankenrenten, 626 899 Altersrenten, 41 878 Witwen- und Witwerrenten, 2277 Witwenrenten, 259 372 Waisenrenten (als Zahl der Waisenrenten gilt die Zahl der Waisenkinder, die bisher zwischen 2,2 und 2,5 schwankte) und 126 Zusatzrenten, auf die 10 Sonderanstalten 228 829, nämlich 156 151 Invalidenrenten, 15 855 Krankenrenten, 20 948 Altersrenten, 5311 Witwen- und Witwerrenten, 145 Witwenrenten, 31 415 Waisenrenten und 4 Zusatzrenten. Im ganzen betrug die Anzahl der festgesetzten Renten im Jahre 1916 4 144 885 (gegen 2 503 339 in 1915, 1 938 335 in 1914, 1 922 574 in 1913, 1 668 889 in 1912).

Nach den vierteljährlichen Nachweisungen liefen am 1. Januar 1917 überhaupt 1 578 856, und zwar 1 080 959 Invalidenrenten, 64 858 Krankenrenten, 166 416 Altersrenten, 41 895 Witwen- (Witwer-) Renten, 1616 Witwenrenten, 273 077 Waisenrenten und 95 Zusatzrenten. Ende des Jahres 1916 liefen 1 030 959 Invalidenrenten (gegen 1 029 049 in 1915, 1 029 802 in 1914, 998 339 in 1913, 965 624 in 1912). Die Zahl der am Schluß des Jahres 1916 laufenden Krankenrenten war gegen 15 905 in 1912 auf 64 858 gestiegen, die Zahl der laufenden Altersrenten von 90 071 in 1912 auf 166 416 Ende 1916.

Die Leistungen aus der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung beliefen sich im Jahre 1915 (nicht 1916) auf 252 884 294 Mf. Insgesamt sind bis Ende 1915 an Entschädigungen 3 182 712 047 Mf. gezahlt worden.

Sinftlich der Selbstbehandlung wird in dem Bericht gesagt, daß das Jahr 1915 (nicht 1916) unter dem Einfluß des Krieges einen starken Rückgang der Zahl der Behandelten und damit auch des Kostenaufwandes gebracht habe. Durch erweiterte Inanspruchnahme der Tuberkulosefürsorgestellen, Wadlerholungsstätten und ähnlicher Einrichtungen wurde dafür gesorgt, daß der Kampf gegen die Tuberkulose nicht ins Stocken geriet. Insgesamt sind 79 475 Versicherte (1914: 139 098) mit einem Gesamtaufwande von 17 974 552 Mf. (1914: 30 273 255 Mf.) behandelt worden. Davon kamen auf die ständige Heilbehandlung 27 033 (1914: 46 624) Lungen- oder Kehlkopf-Tuberkulose mit 11 705 301 Mf. (1914: 18 406 766 Mf.), 201 Brustbrüche mit 70 514 Mf., 168 an Knochen- oder Gelenktuberkulose Leidende mit 69 172 Mf. und 18 651 (1914: 40 356) andere Kranke mit 4 565 406 Mf. (1914: 9 439 024 Mf.). Nichtständig sind 33 422 Personen behandelt worden.

Für allgemeine Maßnahmen zur Verhütung vorzeitiger Invalidität unter den Versicherten oder zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse der versicherungspflichtigen Bevölkerung haben die Versicherungsämter im Jahre 1915 im ganzen 21 644 102 Mf. (1914: 9 352 120 Mf.) ausgegeben, wovon 20 221 304 Mf. (1914: 7 837 764 Mf.) auf die durch den Krieg veranlaßten besonderen Ausgaben entfielen.

Von dem Restbetrage von 1 422 798 Mf. (1914: 1 504 356 Mf.) kommen 459 171 Mf. auf die Förderung einer geordneten Krankenpflege auf dem Lande, 734 516 Mf. auf die Bekämpfung der Tuberkulose, 73 349 Mf. des Alkoholmißbrauchs, 10 416 Mf. der Geschlechtskrankheiten, 3719 Mf. der Krebskrankheit und 1760 Mf. des Lupus, 139 867 Mf. auf sonstige Zwecke.

Im Jahre 1916 sind nach einer vorläufigen Zusammenstellung für Kriegszwecke 18 120 357 Mf. aufgewendet worden.

Für Geschlechtskranke waren Ende 1916 bereits 52 Beratungsstellen in Tätigkeit. Weitere 27 sind in den ersten Monaten des Jahres 1917 eröffnet worden. Die Beratungsstellen stehen auch den Kriegsteilnehmern offen, und bis Ende 1916 machten von ihnen 444 Kriegsteilnehmer Gebrauch. Bei der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sind im Laufe des Jahres 1916 über 600 Krankenkassen als Mitglieder angemeldet worden.

Aus der Praxis der Rechtsprechung seien zum Schluß noch einige Fälle herausgegriffen:

Die im Dienste der freiwilligen Krankenpflege im Kriege gegen Entgelt beschäftigten Krankenschwestern unterliegen der Invalidenversicherungspflicht. — Die seit Ausbruch des Krieges in Deutschland zurückgehaltene russisch-polnischen landwirtschaftlichen und gewerblichen Arbeiter sind während des Krieges nicht versicherungspflichtig. — Ist ein Versicherter, der Invalidenrente bezogen hatte und dann auf Grund des § 14 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes (§ 1316 R.V.D.) abgefunden worden war, nach Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit in das Ausland zurückgekehrt und hat er eine versicherungspflichtige Beschäftigung wieder aufgenommen, so sind bei erneuter Zulassung der Invalidenrente die vor dem früheren Rentenbezug liegenden Beitragswochen und die Rentenbezugszeit (§ 1309 Satz 1 der R.V.D.) jedenfalls dann mit zu berücksichtigen, wenn der Versicherte nach der Abfindung die Wartezeit von neuem erfüllt hat. — Für die Entscheidung der Frage, ob Minderjährige sich im Auslande aufhalten, kommt es auf den Willen des Vormunds an.

Lohnstatistisches.

Unter diesem Titel gibt Arbeitersekretär Kleis in der *Soz. Revue* eine interessante Betrachtung über den Verbrauch an Invalidenrenten. Er schreibt darüber:

Behrrenden Aufschluß über verschiedene wirtschaftliche Vorgänge gibt der Beitragsmarkenverkauf in der Invalidenversicherung. Dieser läßt sowohl Rückschlüsse auf den Beschäftigungsgrad (die Lage des Arbeitsmarktes) als auch der Lohnverhältnisse der Versicherten zu. Zu erstgedachtem Zwecke bringt das *Reichsbeitsblatt* auch in regelmäßigen Zeiträumen Mitteilungen über die Beitragseinnahmen bei den einzelnen Landesversicherungsanstalten. Einen noch besseren Maßstab als diese Angaben bilden aber für die Beurteilung des Arbeitsmarktes die Zusammenstellungen über die Zahl der umgesetzten Wochenbeiträge.

Nach den Mitteilungen des Reichsversicherungsamtes verminderte sich die Zahl der vereinnahmten Wochenbeiträge bei den Versicherungsanstalten von 750 610 659 im Jahre 1913 auf 678 388 878 im Jahre 1914, sodann 583 938 902 im Jahre 1915 und 577 387 968 im Jahre 1916. Das ist eine Verminderung um annähernd ein Viertel des Bestandes von 1913. Nimmt man an — wie es nach allen Beobachtungen den tatsächlichen Verhältnissen entspricht —, daß ein Versicherter im Durchschnitt jährlich 50 Wochenbeiträge entrichtet, so vermindert sich die Zahl der Versicherten von 15 012 212 im Jahre 1913 auf 11 547 759 im Jahre 1916. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die Invalidenversicherung alle über 16 Jahre alten gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen umfaßt; Betriebsbeamte, Handlungsgehilfen und ähnliche Angestellte jedoch nur, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst nicht über 2000 Mark beträgt.

Die Versicherten gehören fünf verschiedenen Lohnklassen an. Wenn auch bei der Zuteilung zu den einzelnen Klassen kleinere Abweichungen von der Berücksichtigung des tatsächlichen Lohnes zu beachten sind (richtet sich die Zuteilung doch zunächst nach der Zugehörigkeit der Versicherten zu den Lohnklassen der Krankenversicherung, teilweise auch nach den ortsüblichen Tagelöhnen), so läßt doch die Anzahl der in den einzelnen Lohnklassen verwendeten Beitragsmarken einen wenigstens annähernd richtigen Schluß auf die Einkommensverhältnisse der Versicherten zu. Nehmen wir wiederum an, daß jeder Versicherte durchschnittlich jährlich 50 Wochenbeiträge entrichtet hat, so ergibt sich folgendes Bild über die Besetzung der einzelnen Lohnklassen:

Jahr	1. Klasse bis 350 Mf.		2. Klasse 350—550 Mf.		3. Klasse 550—850 Mf.		4. Klasse 850—1150 Mf.		5. Klasse über 1150 Mf.	
	überhaupt	%	überhaupt	%	überhaupt	%	überhaupt	%	überhaupt	%
1908	1 678 388	13	3 762 231	30	8 241 590	27	2 148 290	18	1 464 186	12
1909	1 666 265	12	3 808 326	29	8 327 496	26	2 374 454	18	2 027 482	16
1910	1 578 331	11	3 814 525	28	8 898 648	24	2 656 285	19	2 857 198	20
1911	1 582 892	10	3 521 768	25	8 434 919	24	2 654 107	19	3 226 575	22
1912	1 273 082	9	3 369 274	24	8 622 342	26	2 468 787	18	3 233 652	23
1913	1 149 271	8	3 118 561	20	8 868 017	26	2 484 134	17	4 897 229	29
1914	972 645	7	2 591 538	19	8 490 788	27	2 190 182	16	4 822 674	32
1915	941 457	8	2 507 320	21	8 091 087	27	1 709 948	15	5 420 018	39
1916	920 416	8	2 604 988	22	7 920 175	25	1 619 781	14	5 562 482	31

Die Ziffern zeigen eine fortgesetzte Verschiebung von den unteren nach den oberen Klassen bis zum Kriegsausbruch. Ganz besonders die Besetzung der höchsten Klasse nahm stark zu. Das ist teils auf die immer gewissenhafter werdende Heranziehung der Versicherten zur Entrichtung der Beiträge in den richtigen Lohnklassen, im übrigen auf die Steigerung der Löhne zurückzuführen. Die im Jahre 1915 eingetretene Rückwanderung in niedere Klassen ist auf die umfangreiche Einstellung billigerer weiblicher Arbeitskräfte an Stelle der männlichen, zum Seeresdienst einberufenen zurückzuführen. Im Jahre 1916 tritt auch hier wieder eine durch die Gewährung von Teuerungszulagen usw. bewirkte Verschiebung nach oben ein. Jedenfalls aber zeigen die Ziffern, daß die Lohnerhöhungen nicht so erheblich sind, wie sie oft geschildert werden.

Bei den einzelnen Versicherungsanstalten ist natürlich sowohl die Besetzung der Lohnklassen als auch der Grad der Aufwärtsbewegung sehr verschieden. Das zeigt folgende Uebersicht:

Versicherungsanstalt im Jahre	1. Klasse bis 350 Mf.		2. Klasse 350 bis 550 Mf.		3. Klasse 550 bis 850 Mf.		4. Klasse 850 bis 1150 Mf.		5. Klasse über 1150 Mf.	
	überhaupt	%	überhaupt	%	überhaupt	%	überhaupt	%	überhaupt	%
Berlin 1908	11 681	2	185 674	20	107 670	16	147 105	22	270 946	40
" 1915	81 907	5	90 276	5	127 768	21	185 208	23	279 745	46
" 1916	32 019	5	28 271	5	112 192	18	144 968	24	288 583	48
Bayr. Sachf. 1908	76 662	5	320 874	25	358 437	28	328 790	18	293 829	24
" 1915	82 307	8	264 567	22	315 267	27	188 062	16	308 744	27
" 1916	76 558	7	227 873	21	291 046	28	153 019	14	230 249	23
Hofen 1908	181 172	39	117 715	36	43 388	14	18 963	5	19 887	6
" 1915	45 236	17	117 531	48	75 275	24	17 649	7	24 906	9
" 1916	41 975	15	124 771	49	76 818	27	17 675	6	28 251	9
Dstpreuß. 1908	158 077	39	144 879	37	38 944	10	29 798	9	19 081	6
" 1915	89 970	31	108 408	36	35 823	14	21 787	7	33 826	12
" 1916	95 873	29	116 819	36	43 341	13	24 412	8	46 021	14

Bei den Versicherungsanstalten mit vorwiegend gewerblich tätigen Versicherten liegt der Schwerpunkt in den hohen Klassen, bei jenen mit landwirtschaftlich Beschäftigten in den niederen. Die vorstehend angeführten Versicherungsanstalten stellen auch die ausgeprägtesten Gegensätze dar; die übrigen bewegen sich in der Mitte.

Im großen ganzen gewähren die Zahlen keinen günstigen Einblick in die Einkommensverhältnisse der Arbeiter.

Wir wollen der Kleis'schen Darstellung noch eine lediglich die Textilarbeiter betreffende anfügen. Nach den Lohnnachweisungen der Berufsgenossenschaften für das Jahr 1915, in die bekanntlich die Gehälter der besser bezahlten, aber gegen Unfall versicherten Beamten mit eingerechnet sind, betrug der Durchschnittsverdienst bei der Leinen-Berufsgenossenschaft 930 Mf., Rheinisch-Westfälischen Textil-Berufsgenossenschaft 916 Mf., Seiden-Berufsgenossenschaft 860 Mf., Norddeutschen T.-B. 828 Mf., Sächsischen T.-B. 740 Mf., Süddeutschen T.-B. 689 Mf., Schlesienschen T.-B. 659 Mf., Elb-Lothringischen T.-B. 610 Mf.

Zum Vergleich seien aber die Verdienste in einigen anderen Berufen angeführt. So betrug der Durchschnittsverdienst bei der Leder-Berufsgenossenschaft 1340 Mf., Sächsisch-Thüringischen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft 1280 Mf., Norddeutschen Metall-Berufsgenossenschaft 1280 Mf., Fleischer-Berufsgenossenschaft 1185 Mf., Norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft 992 Mf.

Textiltechnische Prüfungen.

Das Königl. Materialprüfungsamt der Technischen Hochschule zu Berlin gibt jetzt seinen Jahresbericht für das Jahr 1916 (1. April 1915 bis 31. März 1916) heraus.

Die meisten der im Berichtsjahre beantragten Prüfungen betrafen Materialien für Seeresbedarf. Es wurden Tornister- und Knudastoffe, Zeltbahnstoffe, Protbeutelstoffe, Sandbad- und Flugzeugspannungstoffe in großer Zahl geprüft. Vielfach bezog sich die Prüfung nur auf die Festigkeit, ein Teil der Stoffe wurde jedoch auch eingehend auf vorschriftsmäßige Beschaffenheit entsprechend den Vorschriften der Militärbehörde untersucht. Auch Wollstoffe wurden nach Verkündung der Beschlagnahme in großer Zahl der vorgeschriebenen Prüfung zur Kennzeichnung der wichtigsten Eigenschaften des Stoffes unterzogen.

Die Untersuchungen für Zollbehörden fielen im Berichtsjahr vollständig aus. Nur eine Probe vom Prestuch, die aus einem verbündeten Staate eingeführt wurde, war auf Art des Fasermaterials zu prüfen. Es erwies sich, daß das Gewebe fast ausschließlich aus Menschenhaaren hergestellt war.

Auch bei den im Auftrage von Gerichtsbehörden abgegebenen Gutachten handelte es sich zumeist um Materialien für den Seeresbedarf. B. W. waren eine Anzahl Zeltbahnstoffe auf Wasserdichtigkeit zu prüfen, die nach Ansicht der einen Partei nicht den Abnahmeschriften der Militärbehörde entsprachen. Auch über vorschriftsmäßige Beschaffenheit anderer von der Militärbehörde verwendeter Stoffe hatte sich die Abteilung mehrfach in Prozessen zu äußern.

Von sonstigen Gerichtsachen seien noch zwei Gutachten erwähnt, die in Strafsachen verlangt wurden. In einem Falle sollte nachgewiesen werden, ob zwischen einer zur Erdrofflung einer Frauensperion benutzten Schlinge und einem bei dem mutmaßlichen Täter gefundenen Bindfadenstück ein Zusammenhang bestanden hat. Die Untersuchung ergab, daß beide Bindfäden von gleicher technischer Zusammenfügung waren, ein Zusammenpassen der Enden konnte jedoch mit Sicherheit nicht mehr nachgewiesen werden. In dem anderen Fall sollte nachgewiesen werden, ob ein am Tatort gefundenes Fransentuch von einem der vermeintlichen Täterin gehörigen Wolltuch herkam. Die technische Zusammenfügung des Fransentuches und die Art der angewendeten Farbstoffe stimmten mit den Franschen des Tuches überein. Da außerdem die Stelle genau bestimmt werden konnte, wo das Fransentuch vor dem Abtrennen gefesselt hat, lag kein Zweifel vor, daß das Fransentuch vom Tuch herrührte.

Bei einem Gewebe war die Festigkeit in vier verschiedenen Ausrüstungsstufen zu prüfen, um den Einfluß derselben zu ermitteln. Es zeigte sich, daß im vorliegenden Fall das Gewebe von der Rohware bis zur fertigen Färbung etwa 6 Proz. an Festigkeit einbüßte.

Eine Firma beantragte die vergleichende Prüfung einer Anzahl Rollbandmaße auf Zugfestigkeit und Dehnung, auf Längenänderung bei mehrwöchiger Einwirkung der atmosphärischen Einflüsse und auf Zusammenfügung der Bänder. Einige Bänder enthielten Metalldrahteinlage. Die Prüfungen ergaben, daß die Mitverwendung von Metalldrähten zur Erzielung hoher Festigkeit des Bandes nicht unbedingt erforderlich ist, da diese Bänder keine höhere Festigkeit aufwiesen als einige der ohne Draht hergestellten Bänder. Bei der Bruchdehnung lagen die Verhältnisse ähnlich, auch hier hatten die Bänder mit Draht nicht durchgehend geringere Dehnung als die drahtlosen. Dagegen kam der Wert der Drahteinlage bei dem Verhalten der Bänder gegenüber den atmosphärischen Einflüssen in günstigem Sinne zur Geltung, indem bei den Bändern mit Drahteinlage die Längenänderung (Verlängerung) erheblich geringer war als bei den keine Drahteinlage führenden Bändern.

Die Prüfung eines Baumwollstoffes vor und nach der Imprägnierung wurde in zwei Fällen beantragt. Die Untersuchung sollte sich auf die Wasserdichtigkeit, die Wasseraufnahme, die Festigkeit, die Luftdurchlässigkeit und den Krumpferlust erstrecken. Die Prüfungen zeigten, daß der imprägnierte Stoff hinsichtlich der Wasserdichtigkeit, die nach mehreren Verfahren verglichen wurde, erheblich besser war als der nicht imprägnierte. Dasselbe war der Fall in bezug auf Wasseraufnahme beim Bebrauen. Die Luftdurchlässigkeit des trockenen, imprägnierten Stoffes war etwas geringer, dagegen war sie nach dem Bebrauen im nassen Zustande sehr viel besser als bei dem nicht imprägnierten Stoff. Die Festigkeit hatte durch die Imprägnierung eine geringe Einbuße erlitten.

Verschiedene Prüfungen von Wäschestücken ergaben, daß ein großer Teil der Beschädigungen auf die Verwendung scharfer Waschmittel zurückzuführen war. Dieses wird in der Regel durch das Vorhandensein von erheblichen Mengen Orgzeilulose erwiesen. Mitunter werden auch geringe Rückstände der betreffenden Waschmittel selbst, am ehesten in den Nähten und zwischen zwei Lagen der Wäschestücke (Manschetten, Kragen) nachgewiesen.

Schon seit einer Reihe von Jahren sind verschiedene Schutzstoffe aufgefunden worden (Thioharnstoff, Hydroxylamin, Rhodanverbindungen), welche die ungünstige Wirkung des Lagerns und Belichtens von beschwerter Seide aufheben oder verringern. In jüngster Zeit sind wieder neue Schutzstoffe vorgeschlagen oder zum Patent angemeldet worden. Eine dieser Schutzstoffe ist im Amt ausgiebig untersucht worden; die Dauerlagerversuche mit demselben werden fortgesetzt.

Der Kampf der Parteien in bezug auf geringere oder größere Schädigung der Wolle beim Färben mit Beizen- bzw. Rüpenfarbstoffen ist noch nicht zu Ende geführt. Das Amt hat nun auf Antrag solche Dauerversuche in Angriff genommen. Die nach verschiedenen Verfahren gefärbten Wollen werden von Halbjahr zu Halbjahr auf Festigkeit und Dehnbarkeit geprüft.

Eine große Anzahl von Unirarmstoffen, Wolldecken, Kamelhaargarn, Abfallseide, Seidentuch usw. wurde auf Gehalt an Wolle bzw. Pflanzenfasern untersucht. Hierbei stellte sich vielfach heraus, daß die Versuchsstücke nicht die vorgeschriebene oder die angegebene Zusammenfügung hatten. In den meisten Fällen handelte es sich um Lieferungen für den Seeresbedarf.

Wie alljährlich wurde auch im Berichtsjahr eine Reihe von Textilerzeugnissen auf Fettgehalt geprüft. Verschiedentlich mußten Absesterzeugnisse auf Beimischung von Baumwolle und anderen Pflanzenfasern untersucht werden. Die hier zur Anwendung gelangenden

Verfahren bestehen in der mikroskopischen Prüfung und in der Bestimmung des Glühverlustes.

Erzeugnisse aus Naturseide wurden wie alljährlich auch im Berichtsjahr auf Art und Höhe künstlicher Beschönerung geprüft.

Die Untersuchung von Kunstseidenenzeugnissen ergab, daß die Erscheinung des Säurefraßes immer noch vielfach vorkommt und eine gewisse Unsicherheit im Handel mit Kunstseidenstoffen verursacht.

Gewerkschaftsleben.

Über bringt das Organ des Schweiz. Metall- u. Uhrenarbeiterverbandes, die „Schweizerische Metallarbeiter-Ztg.“ (Nr. 26 vom 30. Juni 1917) einen beachtenswerten Artikel, dem wir entnehmen:

„Dem eifrigen, überzeugten und treuen Gewerkschafter drängt sich immer wieder die Frage auf: Warum bleibt die große Masse der Arbeiterschaft der Gewerkschaft fern? ...“

Es ist heute auch keine offene und grautheoretische Frage mehr, ob die Gewerkschaft notwendig und nützlich ist. Die Tatsache der Existenz von Tausenden von Gewerkschaften mit Millionen Mitgliedern, die auch jetzt noch da sind, trotz drei Kriegsjahren, beweist, daß sie notwendig und nützlich sind.

Warum ist also die große Masse der Arbeiter nicht in den Gewerkschaften? Aus Scheu vor der Gewerkschaft! Diese Scheu hat in der großen Zahl der Fälle gewiß ihre verschiedenen Ursachen, aber sie ist immer vorhanden.

In anderen Fällen ist sie verursacht von der Sorge um die Erhaltung der Existenz, die manche Arbeiter gefährdet glauben, wenn sie in die Versammlung und in die Gewerkschaft gehen, weil der „Arbeitgeber“ beides nicht gerne sieht.

Bei manchen Arbeitern ist ein völliger Mangel an Mut vorhanden, sie sind nicht selbständig und haben keine Selbstbestimmung. Sie sind Knechtsgeelen, Industrieflaven statt Industriebürger, und sie unterwerfen sich unbewußt und stillschweigend dem selbstherrlichen Diktum des bekannten Regensburger Bischofs von Senle: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!“

Manche von den Gewerkschaftsleuten bangen davor, daß in der Gewerkschaftsversammlung an ihrem „Arbeitgeber“ Kritik geübt, daß Forderungen aufgestellt werden, daß es zu Lohnbewegungen, zu Streiks und Aussperrungen kommen könnte und sie dann dabei gewesen wären, dafür also mitverantwortlich gemacht würden.

Die Hauptsache der Gewerkschaftsleuten ist das Beitzugablen. Wenn die Unorganisierten alle Mitglieder der Gewerkschaften ohne Pflichten, also auch ohne Beitragszahlung, aber mit allen Rechten sein könnten, dann würden sie kommen trotz des Knechtsinns und der Speicheldeckerei vor dem Herrn, trotz aller Feigheit und moralischen Verleumdung, an der manche Unorganisierte leiden.

So groß die Gewerkschaftsleuten der Unorganisierten ist, vor den Erregungenschaften der gleichen Gewerkschaften haben sie keine Scheu. Da sind sie keine Individualisten, im Gegenteil! Da sind sie nicht mehr mit dem Herrn solidarisch, sondern mit den Arbeitern, und selbst der Streikbrecher will Anteil haben an den gewerkschaftlichen Erregungenschaften, die er erst

durch seinen unorganisierten Streikbruch zu verhindern bemüht war!

Ach, die Unorganisierten sind im stillen mit der Wirksamkeit der Gewerkschaften für bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse immer einverstanden; nur direkt wollen sie damit nichts zu tun haben, um sich nicht vor dem „Arbeitgeber“ zu compromittieren und nicht um den „guten Ruf“ eines Draßen und zufriedenen Arbeiters zu kommen, der „nicht so ist“ wie die andern, die bösen Gewerkschafter, die mit ihrer ewigen Unzufriedenheit und Begehrlichkeit dem Herrn das Leben sauer machen und die großen Profite womöglich kleiner. Es gibt aber auch Unorganisierte, die von bekannten organisierten Nebenarbeitern offen das Vorgehen der Gewerkschaft für Lohnerhöhung, Arbeitszeitverkürzung, Beseitigung von Mißständen aller Art fordern und die wie Rohrstrahlen auf die Gewerkschaft schimpfen, wenn sie den Wunsch nicht erfüllt.

Mit diesen unorganisierten Arbeiterelementen hat sich vor 53 Jahren schon der große deutsche sozialdemokratische Arbeiteragitator Ferdinand Lassalle beschäftigt, und er rief ihnen zu:

„Woher kommt es denn aber, daß ihr unsere Ideen teilt, unsere Ansichten und Bestrebungen mit euren Sympathien begleitet, daß ihr noch nicht eingezogene Mitglieder seid? ...“

Diese kraftvollen und entrüsteten Worte sind in der politischen Agitation gesprochen worden, sie gelten aber auch für die gewerkschaftliche Agitation, und sie sind noch immer so zutreffend, als ob sie überhaupt erst heute gemünzt worden wären.

Wir kennen die Gewerkschaftsleuten, die man als ein bösesartiges Geschwür am Körper der gesamten Arbeiterschaft bezeichnen könnte. Wie gegen solche Geschwüre der Arzt mit seinem operativen Eingriff kommt, so muß der Gewerkschafter gegen die Gewerkschaftsleuten der Unorganisierten erst mit der angenehmen Medizin der Ueberredung und Ueberzeugung kommen, und, wenn diese nicht hilft, mit den verfügbaren stärkeren Mitteln, um das Uebel zu beseitigen.

Alle Gewerkschafter müssen auf der ganzen Linie in der Parole einig sein und danach handeln: Wir wollen keine Unorganisierten mehr!

Papier- und Gurtbandbranche.

Am Sonntag, den 21. Oktober 1917, findet in Eberfeld eine Konferenz der in Papier- und Gurtbandfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen für ganz Deutschland statt.

Aus den Bandfabriken in Baden, Bayern und Sachsen sowie aus dem Pfälzler Bezirk sind die Berufskollegen zu dieser Konferenz geladen, damit über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse eine Verständigung für das ganze Reich erzielt werden kann. Die Tagesordnung lautet: 1. Die Notwendigkeit einheitlicher Tariflösungen für die Papierbandindustrie. 2. Bericht der Lohnkommission und Vorlegung eines Tarifentwurfs.

Da die Lohnverhältnisse in dieser neuerstandenen Branche die größten Ungleichmäßigkeiten aufweisen und oft für ein und denselben Artikel Lohnunterschiede bis zu 100 Proz. zu verzeichnen sind, so wäre zu wünschen, daß durch diese Konferenz die Bahn frei würde, um zwischen Arbeiterschaft und Fabrikanten die Löhne einheitlich durch Tarifvertrag zu regeln, was wohl im beiderseitigen Interesse liegt.

Die Gauleitung: Aug. Steinbrink.

Aus der Textilindustrie.

Die Schlesienschen Textilwerke Reithner u. Fraue A.-G. in Landeshut i. Schl. sind nach ihrem Geschäftsbericht im vorigen Jahre in ihren Haupt- und Nebenbetrieben im Rahmen des staatlich zugewiesenen Auftragskontingents beschäftigt gewesen. Durch neue Maßnahmen in der Auftragsverteilung und in der Rohstoff- und Halbfabrikatverteilung sowie durch neue Beschlagsbestimmungen sind zeitweise kurze Störungen in der vollen Beschäftigung eingetreten. Die in Schömburg neu errichtete Nachstrickanstalt kam Ende 1916 in vollen Betrieb und arbeitet jetzt mit Tag- und Nachtschichten. Als neue Fabrikation wurde die Papierpinnerei und Papierweberei aufgenommen, sowohl für feine wie grobe Geispinnte und für sogenannte Wischgarne. Bei der Zeichnung zur 5. und 6. Kriegsanleihe haben sie sich auch wieder beteiligt. Die gezahlten Kriegszuschüsse beliefen sich auf rund 360 000 Mk.; die Abschreibungen betragen 271 184,75 Mk. Außerdem wurde auf Maschinen wegen ihrer ungewöhnlich starken Abnutzung durch schlechtes Schmiermaterial und mangels Ausbesserungsmöglichkeit eine Extraabschreibung von 775 993 Mk. gemacht, so daß die Maschinenkonten der einzelnen Betriebe auf je 1 Mk. abgedacht wurden, ferner wurden die Röstanstalten mit 161 892,82 Mk. auf je 1 Mk. heruntergeschrieben. Als Reingewinn verbleiben 2 184 290,33 Mk., deren Verteilung wie folgt vorgeschlagen wird: Spezialreservefonds 50 000 Mk., Unterstützungsfonds 50 000 Mk., Wohlfahrtsfonds 50 000 Mk., 4 Proz. Dividende 250 000 Mk., Lantime an den Aufsichtsrat 111 111,11 Mk., 16 Proz. Superdividende 1 000 000 Mk., Vortrag auf neue Rechnung 673 791,22 Mk. Die Verwaltung glaubt aber, daß sich die von Regierung und Industrie getroffenen Maßnahmen auch für eine weitere Dauer des Krieges und für die Uebergangszeit zur Friedenswirtschaft voll bewähren werden.

Eine Zusammenstellung der Eingaben, welche unser Verbandsvorstand im Interesse der Textilarbeiter an Be-

hörden und Regierungen gefandt hat, ist kürzlich in einem Bündchen erfolgt und den Mitgliedern zugänglich gemacht worden. Der Vorstand beabsichtigt nun auch die Eingaben so zu sammeln, die von den Gau- und Ortsverbaltungen an Behörden, Unternehmerverbände usw. in dieser Kriegszeit gerichtet worden sind. Dazu ist erforderlich, daß ihm die genannten Verbaltungen eine Abschrift von den Eingaben einsenden. Wer also in dieser Sammlung nicht unvertreten sein will, der veräume nicht, eine Abschrift einzusenden. Es bedarf keiner besonderen Worte, um den hohen Wert solcher Sammlungen als Material für den organisatorischen Anichauungsunterricht aufzuzeigen.

Die Jutefabrik mit günstigem Geschäftsstand ist die Jutepinnerei und Weberei Cassel, Akt.-Ges. in Cassel. Nach dem Geschäftsbericht für 1916/17 ist die Gesellschaft mehr und mehr von der Verwendung reiner Bastfasern zur Herstellung von Textilgarnen, einer Mischung von Papier und Faser, übergegangen; in kleinerem Umfange wurde auch die Herstellung reiner Papiergarne aufgenommen. Der weitaus größte Teil der Garnzeugung ist in der eigenen Weberei zu Stoffen für Seeresbedarf verarbeitet worden. Einen großen Umfang hat die Herstellung von Segeltuch aus Textilien angenommen, das im eigenen Betrieb mit gutem Erfolg veredelt wird. Mit Aufträgen war die Gesellschaft stets gut versorgt, doch verhinderte Arbeitermangel die Aufrechterhaltung des Betriebes auf voller Höhe. Der Verband Deutscher Juteindustrieller läuft mit Ende d. J. ab; es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die in diesem Verbände zusammengeschlossenen Firmen sich zu einer neuen Interessengemeinschaft zusammenfinden werden. Die Gesellschaft beteiligte sich auch in diesem Jahre wieder an den Bestrebungen zur Hebung des Flachs- und Hanfanbaues in Deutschland finanziell sowie durch Uebernahme des an sie entfallenden Anteils an Flachs und Hanf zu Spinnzwicken; die mit Flachs bebauten Bodenfläche des Deutschen Reiches konnte gegen das Vorjahr auf fast das Doppelte gesteigert werden. An der Hessischen Flachsereianstalt in Hünfeld, Regierungsbezirk Cassel, welche das Röstverfahren nach dem System Dr. Schneider betreibt, hat sich die Gesellschaft mit 30 000 Mk. beteiligt. Ueber den Erfolg der Anstalt läßt sich indes in Rücksicht darauf, daß sie erst seit kurzer Zeit voll im Betriebe ist, noch nichts Näheres mitteilen. Infolge der Rationierung sämtlicher Bastfasern ist der Rohstoffbestand gegen das Vorjahr erheblich zurückgegangen. Die angefertigten Waren betragen 1 113 643 (i. V. 723 713) Kilogramm Garne, 2 559 523 (3 463 555) Meter Gewebe und 2 241 674 (5 392 968) Stück Säckel. Der Gesamtwert dieser Erzeugnisse berechnet sich auf 4 328 194 Mk. (4 456 160 Mk.). Der Warengewinn einschließlich Zinsen und Gewinnvortrag beträgt 1 247 668 Mk. (1 061 687 Mk.). Hier von erforderten Unkosten 106 367 Mk. (91 923 Mk.), Steuern einschließlich gesetzlicher Rücklage 391 778 Mk. (217 839 Mk.), Abschreibungen 175 566 Mk. (110 978 Mk.), Wohlfahrtspflege 62 594 Mk. (50 639 Mk.), so daß ein Reingewinn von 391 463 Mk. (504 075 Mk.) zu folgender Verwendung verbleibt: 150 000 Mk. gleich 20 Proz. Dividende (wie im Vorjahre), 40 000 Mk. (30 000 Mk.) Zuweisungen an Beamte und Arbeiter, 50 000 Mk. (wie im Vorjahre) Zuweisung zur Rücklage für Beamtenversorgung und 151 463 Mk. (224 075 Mk.) Vortrag auf neue Rechnung. Der Gewinnvortrag aus vorigem Jahre hatte sich um 78 329 Mk. vermindert, da dieser Betrag zur Aufbringung der Kriegsgewinnsteuer mitverwendet werden mußte. Im Vermögensausweis stehen den 637 920 Mk. (281 194 Mk.) offenen Schulden 1 819 234 Mk. (1 288 805 Mk.) an Wertpapieren, an Forderungen für gelieferte Waren und sonstigen Außenständen 721 004 Mk. (468 054 Mk.) und an fertigen und halbfertigen Waren 236 263 Mk. (415 214 Mk.) gegenüber. Für die nächsten Monate ist die Gesellschaft mit Seeresaufträgen reichlich versehen.

Die Deutsche Ginfertiger-Gesellschaft m. b. H. hat in Bühlertal (Baden) eine Fabrik zur Gewinnung von Spinnfasern aus Ginster errichtet. Da die Gewinnung dieser neuen Spinnfasern, die bisher als lästiges Unkraut betrachtet wurde und keinen Nutzen abwarf, im allgemeinen, ganz besonders aber im Interesse der Seeresverwaltung liegt, kann den waldbesitzenden Gemeinden und Privatpersonen nur empfohlen werden, etwaigen Anträgen der genannten Gesellschaft nach Möglichkeit zu entsprechen.

So weit die amtliche Mitteilung, der wir hinzuzufügen nicht unterlassen können, daß die Mittelwelt den Mann, der die ersten gelungenen Versuche mit der Ginsterfaser anstellte, den Dichter und Philosophen Emil Götte, einen der herrlichsten Menschen überhaupt, hat hungern lassen. Als er starb, gab es noch keine „Latmenischen“ jener verruchten Sorte, deren Kriegsmühselerfolge sie in den Stand setzten, 500 Mk. für einen Schinken und Hunderttausende für ein Lager deutscher Weine anzulegen. Schade, daß Götte tot ist. Treffender als er hätte wohl keiner die schamlosen Kriegsgewinnler gebrandmarkt.

Soziale Rundschau.

Der Kampf um die Invalidenrente.

Bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung wurde von den sozialdemokratischen Rednern darauf hingewiesen, daß die Auslegungsbefugnis des § 1255 der R.V.O. die alten Särten des R.V.G. voll und ganz übernommen hat. Daß dies zutrifft, zeigt nachstehender Fall.

Ein 66 Jahre alter früherer Maurer stellte den Antrag auf Gewährung der Invalidenrente. Schon bei der Einreichung des Antrages versuchte das Versicherungsamt geltend zu machen, daß aller Wahrscheinlichkeit keine Aussicht besteht, den Antrag bei der Landesversicherungsanstalt durchzubringen. Infolge des standhaften Aushaltens wurde der Antrag dann doch der Landesversicherungsanstalt zugeleitet.

Die Landesversicherungsanstalt erließ dann Bescheid, mit welchem der Rentenanspruch abgelehnt wurde. Beachtenswert ist es, wie man versucht hat, den Nachweis zu erbringen, daß die Erwerbsbeschränkung nicht besteht. Es wird angeführt: In einem derartigen Grade ist Ihre Arbeitsfähigkeit nicht herabgesetzt. Dies hat die Untersuchung durch den praktischen Arzt Dr. S. in S. am 2. Februar 1917 und diejenige durch den Landgerichtsarzt Dr. H. S. am 7. März 1917 ergeben; die beiden Sachverständigen konnten bei Ihnen lediglich eine

chronische Entzündung der linken Schulter und mäßige Herzinsuffizienz bzw. Arterienverkalkung feststellen und erachten Sie hievon zu 40 Proz. erwerbsbeschränkt.

Angeichts des ärztlicherseits festgestellten Befundes müssen Sie noch für fähig erachtet werden, sich durch Verrichtung von mittelschweren Arbeiten aller Art mehr als ein Drittel des für Sie in Betracht kommenden Verdienstes zu erwerben.

Der Spruchauschuss hat sich ebenfalls zur Abweisung Ihres Rentenanspruches ausgesprochen.

Gegen diese Abweisung legte der Mann durch Vermittlung des Arbeitersekretariats zu S. Berufung zum Oberberufungsamt in B. ein.

Es wird angenommen, daß nach dem Befund der beiden Ärzte nur eine 40prozentige Erwerbsbeschränkung besteht. In praktischer Beziehung liegen die Verhältnisse anders, ich leide, wie aus den ärztlichen Gutachten hervorgeht, an einer chronischen Entzündung des linken Schultergelenks.

Infolgedessen ist es mir unerklärlich, wie man mit derartigen Gebrechen noch in der Lage sein soll, durch mittel-schwere Arbeiten ein Drittel des früheren Lohnes zu erzielen.

Das Oberberufungsamt ließ vor der Verhandlung den Mann durch den Amtsarzt untersuchen. Er stellte sich auf die Auslegungsbefestimmung des § 1255 und erklärte den Arbeiter für invalide im Sinne des Gesetzes.

Durch dieses Beispiel ist wieder der Nachweis erbracht, welchen kulturellen Wert die Arbeitersekretariate für die Arbeiterschaft haben.

Kriegsnotizen.

Ein weiteres Lebenszeichen von Köffel

ist dem Kollegen Meemann in unserem Zentralbureau zugegangen. (Die erste Nachricht über Köffel, der sich bekanntlich in rumänischer Kriegsgefangenschaft befindet, veröffentlichten wir in Nr. 17 d. Z.)

Vermischtes.

Ausländisches Obst.

Als im letzten Jahr die Preistreiberien auf dem Obstmarkt einsetzten, wurden Höchstpreise für Wirtschaftsobst festgesetzt, Tafeläpfel wurden davon ausgenommen.

Lebensmittelhäufung.

Butter und Eier sind noch in Massen zu haben. Die Besitzer des Grandhotels „Surrecta-House“ in St. Moritz (Schw.) sind zu 1000 Frank Geldstrafe wegen Lebensmittelhäufung verurteilt worden.

Berichte aus Fachkreisen.

Crimmitschau. Am 20. September fand hier eine öffentliche Versammlung der Spinnereiarbeiter mit folgender Tagesordnung statt: 1. Sollen die anderwärts eingeführten Mindeststundenlöhne auch von den Crimmitschauer Textilarbeitern angefordert werden?

rantielohn zu schaffen, unter welchen nicht heruntergegangen werden dürfe. Die sächsische Regierung habe erkannt, daß manche Unternehmer die Erwerbslosenunterstützung benützen, um die Löhne niedrig halten zu können.

Reumühter. Ich ziehe die Entlassung der Arbeiterin zurück, nur um des Burgfriedens willen, auf den Sie mich hinweisen. Und daß Sie es wissen, ich lasse mir Ihre Einwilligung in meine Betriebsangelegenheiten jedenfalls nur solange gefallen, wie ich dazu gezwungen bin, solange das Hilfsdienstgesetz besteht;

Weberinnen, die solch schlechtes Kettenmaterial zu verarbeiten hatten, erhielten eine erhöhte Entschädigung, je nach der Höhe des Lohnausfalls in jedem einzelnen Falle.

Qualtung.

Bei dem Unterzeichneten gingen im September ein aus: Gainichen 5,45, Langenberg (Neuß) 11,95, Neustadt (Schl.) 9,50 Mk. Paul Wagener, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 III.

Verbandsanzeigen.

Bekanntmachungen.

Vorstand. Sonntag, den 7. Oktober, ist der 40. Wochenbeitrag fällig.

Abwesenheitsänderungen.

Gen. 10. Penig. K: R. Höfler, Leipzig, Straße 25. Gen. 13. Wittstod. V: W. Krüger, Ringstr. 60.

Totenliste.

Im Felde gefallene oder infolge des Krieges gestorbene Mitglieder.

- Ghemnis. Karl Hermann Uhlig, Klaffenbach, Aufstoßer, 22 J. Göttingen. Ludwig Klemm, Weber, 39 J. Jahnndorf. Richard Wettermann, 31 J. Fritz Reichel, 23 J. Krefeld. Heinrich Frentsch, Färber, 30 J. Neukirchen. Kurt Gismann, 42 J. Ernst Bruno Bauer, 30 J. Oelsnitz i. B. Franz Otto Wunderlich, Fabrikarbeiter, Voigtberg, 27 J. Karl Schrödel, Weber, Schönbrunn, 30 J. Otto Arno Gappel, Weber, Voigtberg, 27 J. Bruno Trampler, Weber, 38 J. D.

- malb Edwin Zeidler, Stider, Voigtsberg, 29 J. Hans Ludwig, Weber, 41 J. Walter Valentin, Weber, Voigtsberg, 22 J. Franz Glash, Weber, Voigtsberg, 26 J. Moritz Mennel, Weber, Raschau, 26 J. Arno Schloffer, Weber, Untertriebel, 21 J. Richard Danner, Weber, Dreißhöf, 21 J. Arthur Bartolomäus, Weber, Lauterbach, 40 J. Paul Kadner, Weber, Voigtsberg, 24 J. Gustav Seidel, Weber, 38 J. Plauen i. B. Franz Kraus, Stider, 30 J. Schiltach. Joh. Georg Wolber I, Weber, 42 J. Karl Hübner, Weber, 25 J.

Gestorbene Mitglieder.

- Finstertalbe. Marie Kalz, Wolferin, 16 J., Unfall. Jahnndorf. Klara Böschmann, 29 J., Lungenerkrankheit. Rimbach i. Sa. Eugen Seim, Färber, 48 J., Herzschlag. Ludenwalde. Ida Dauffhoff, Antederin, 24 J., Fieber. Heinrich Schulze, Weber, 63 J. Neudamm. Julius Kuntz, Räuber, 65 J., Schlaganfall. Rürnberg. Christian Kantab, 41 J., Schlaganfall. Plauen i. B. Linda Voigt, Aufpasserin, 42 J.

Ehre ihrem Andenken!

Privat-Anzeigen.

(Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Verwaltung Berlin.

Am Donnerstag, den 11. Oktober 1917, abends 8 Uhr, im Saal I des Gewerkschaftshauses, SO. 16, Engelauer 15:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal 1917. 2. Der paritätische Arbeitsnachweis für das Groß-Berliner Textilgewerbe unter Verwaltung der Stadt Berlin und Wahl eines Kuratoriums.

Die Mitglieder aller Betriebe und Branchen haben zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Unsere treuen Mitglieder Wilhelm Dythoff nebst Gemahlin zu ihrer silbernen Hochzeit die besten Segenswünsche. Die Mitglieder der Filiale Debt.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 6. Oktober.

Berlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit X versehenen Artikel Hermann Krätzig, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Bornhardt Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.